

Alter Bauer

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 21 — XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 28. Mai 1921

Alter Bauer.

Von Alfred Huggenberger.

Der Kuckuck ruft im Walde,
Die Hecken prangen grün und licht;
Du werkst an steiniger Halde,
Du siehst und hörst den Frühling nicht.
Ich seh' dich kommen und gehen,
Das Haupt geneigt, die Schritte schwer;
Kannst du sie nicht verstehen,
Die süßen Wunder um dich her?

Du hast mit Sorgen gerungen,
Hart stand die Not vor deiner Tür.
Du hast sie niedergezwungen, —
So nimm des Lebens Dank dafür!
Der Frühling will ihn bringen,
Der einmal noch mein Zelt umgrünt;
Prüf' deiner Seele Schwingen,
Du gabst der Welt, was sie verdient!

„Still. Laß mich erdwärts sehen,
Mein Aug' verträgt dies Leuchten nicht.
Zu lange mußt' ich stehen
Im Staub des Tags, im Joch der Pflicht,
Das grub in meinen Nacken
Sein Mal, das nie ein Wunder heilt.
Still. Ich muß pflügen und hacken,
Bis mich des Schnitters Stahl ereilt.“

Der Böse.

Novelle von Jakob Böhart.

2

Der Weber-Hans stieg in seinen Keller und holte in einer Tasse Most. Beim Trinken fing man an, dem Fremden das Brusttuch zu erlefen. „Was Lands?“ fragte ihn der Hauptmann. „Ich bin zu Hause, wo die Kohlen rot sind,“ lachte er. Man lachte mit. „Und die Beut sind wohl noch röter?“ rief einer.

„Ich bin im Feuer aufgewachsen,“ gab er zurück. „das hat auf meine Haare abgefärbt.“

Man lachte wieder.

„Ihr seid wohl lange gewalzt und weit herumgekommen?“ fragte der Weber neugierig mit einem Blick auf die Schuhe des Roten.

„Ich bin seit mehr als einem Jahr immer meinem Schatten nachgelaufen, dabei kommt man verteuftelt spaßig im Land herum. Probiert's einmal! Da kommt's drauf an, ob man am Morgen früh oder spät aufsteht.“

Darauf antwortete niemand. Die einen dachten wohl, er sei ein Schalksnarr und Teufelskerl, dem nicht zu glauben sei, die anderen mochten überlegen, was das für ein Wandern sei, immer hinter seinem eigenen Schatten her. Ich fragte mich: Wie macht er's, wenn die Sonne hinter Wolken steht? Derweil schlug es zwölf Uhr vom Turm. Man leerte die Gläser und sah nach dem Fluß. Es war

nichts mehr von ihm zu fürchten, er hatte den Plan gegen den Bungereit aufgegeben und rollte nun, wie von etwas Stärkerem abgeschreckt und im Zügel gehalten, in der Mitte des Bettes. Der Hauptmann entließ uns zum Mittagessen, nur eine Wache blieb auf dem Platz. Der Rote ging zum Brunnen und hob sein Felleisen und sein Hütchen von der Säule, wo sie bis jetzt unbemerkt gelegen hatten. Das Hütchen war verwaschen, aber es mußte einmal grün gewesen sein. Ihr versteht: grün! Er grüßte und wollte gehen. Da trat der Hauptmann ihm wieder näher, es schien ihm leid zu tun, daß der Bursche wieder zum Dorf hinaus wollte. Ich sage Euch, es ging eine Gewalt von ihm aus. Der Hauptmann fragte: „Was ist Euer Handwerk?“

„Schmied und Schlosser,“ gab der Rote zurück.

„Da wäre dem Wandern und Laufen nach dem Schatten ein Ende zu machen,“ meinte der Hauptmann und rief den Schmied Gutmann heran, der seinen Gefellen vor ein paar Wochen entlassen hatte und wieder jemand einstellen mußte, es ging ja dem Sommer zu.

„Kommt mit mir nach Hause,“ brummelte Gutmann vorsichtig, „wir können unterwegs reden, und eine Suppe wird für Euch auf jeden Fall auf dem Tisch sein. Man ist auch einmal gewalzt und weiß, was Brauch ist.“